Thorner Presse.

Abonnementspreis
für Thorn nebst Vorstädte frei ins Haus: vierteljährlich 2 Mark, monatlich 67 Pfennig pränumerando.
für Auswärts frei per Post: bei allen Kaiserl. Postanstalten vierteljährlich 2 Mark.

Ausgabe
täglich 6½ Uhr abends mit Ausschluß der Sonn- und Feiertage.

Redaktion und Expedition:
Katharinenstraße 204.

Insertionspreis
für die Spaltzeile oder deren Raum 10 Pfennig. Inserate werden angenommen in der Expedition Thorn Katharinenstraße 204, Annoncen-Expedition „Invalidendank" in Berlin, Haasenstein u. Vogler in Berlin und Königsberg, M. Dukes in Wien, sowie von allen anderen Annoncen-Expeditionen des In- und Auslandes.
Annahme der Inserate für die nächstfolgende Nummer bis 1 Uhr Mittags.

Nro. 276. Donnerstag den 25. November 1886. IV. Jahrg.

Die bevorstehende Reichstagssession.

Morgen tritt der Reichstag zu der letzten ordentlichen Session der gegenwärtigen Gesetzgebungsperiode zusammen. Die Aufgaben, die seiner warten, sind — so weit sie bis jetzt bekannt geworden — nicht sehr zahlreich und bedeutend: es wird sich um eine Ausdehnung des Unfallversicherungsgesetzes auf die Seeleute und Regie-Bauarbeiter, sowie um die Aenderung der Gebührenordnung für Rechtsanwälte und das Militärreliktengesetz handeln. Auf dem Gebiete der Steuerreform werden, soweit Nachrichten vorliegen, dem Reichstage keine neuen Vorlagen gemacht werden.

Nichts desto weniger herrscht das Gefühl vor, daß die bevorstehende Session für die innere Entwickelung des Reichs von Bedeutung werden kann. Es ist — wie gesagt — die letzte in dieser Gesetzgebungsperiode, und da das nächste Jahr uns Neuwahlen bringen wird, so ist es erklärlich, daß die Parteien im Parlament bestrebt sein werden, ihre Angeln auszuwerfen, um bei Zeiten eine Einwirkung auf die zukünftige Gestaltung der innern Verhältnisse zu versuchen. Und an äußeren Anlässen hierzu wird es nicht fehlen. Die Berathung des Reichshaushaltsetats und die Finanzlage werden von selbst die Erörterung der Frage der Steuerreform anregen, die bisher leider so wenig hat gefördert werden können. Desgleichen wird die Erhaltung und Vervollkommnung der Wehrkraft schon bei Gelegenheit der für das Heer beantragten Mehrforderungen des Etats zur Sprache kommen und auch in weiterer Folge die Gemüther lebhaft beschäftigen, da für den bevorstehenden Ablauf des Septennats neue Vorkehrungen getroffen werden müssen.

Es sind dies die für die Existenz des Reichs wichtigsten Fragen. Gerade auf diesen Gebieten erwartet das Volk endlich einmal von der Volksvertretung entscheidende positive Thaten und wirksame Schritte. Nur mit Bedauern ist es in allen nationalen Kreisen empfunden worden, daß nur zu oft und zu leicht hierbei diejenigen Interessen den Sieg davon trugen, welche der Reichsidee feindlich gegenüberstehen und ihren Schwerpunkt in demokratischen Grundsätzen oder kirchenpolitischen Idealen haben.

Daß das Reich auf die Dauer unter diesen Verhältnissen leidet, unterliegt keinem Zweifel. In der bevorstehenden Session wird es sich zeigen, in wie weit jene Elemente auch jetzt noch Willens sind, der Lösung der dem Reiche obliegenden Aufgaben Hindernisse zu bereiten. Wir möchten annehmen, daß die Lust und das Bedürfniß dazu nicht mehr so groß wie früher ist: in dem Volke machen sich auch innerhalb jener Parteien friedlichere Strömungen geltend, welche die gefährlichen Pfade des Freisinns in der inneren wie auswärtigen Politik erkennen und die Anforderungen der Zeit an die Einigkeit der Parteien, an ihre Hingebung für des Reiches Wohlergehen begreifen. Vielleicht lehrt der Trieb der Selbsterhaltung jene Parteien oder wenigstens Theile derselben andere Wege wandeln. Für diejenigen Parteien aber, welche die nationale Fahne von jeher hoch gehalten haben, wird es Pflicht sein, unbekümmert um den unmittelbaren Erfolg noch entschiedener wie bisher für die Grundsätze einzutreten, welche die Grundlagen des Reiches gegen alle Anfechtungen sicher stellen. Je klarer und entschiedener das geschieht, desto mehr werden sie dem Volk zu Herzen sprechen und damit das Ihre zur Gesundung der inneren Verhältnisse, zur inneren und äußeren Festigung des Reiches beitragen.

Politische Tagesschau.

Aus einer Zusammenstellung der während der fünf letzten Etatsjahre in den Gerichtsgefängnissen inhaftirten Gefangenen ergiebt sich die erfreuliche Thatsache, daß in Preußen die Zahl der Gefangenen von Jahr zu Jahr beträchtlich abgenommen hat. Es betrug nämlich die Zahl der Gefangenen im Etatsjahre 1881|82 620 404, 1882|83 583 161, 1883|84 547 930, 1884/85 512 355, und 1885|86 482 669. Die Abnahme von 1881/82 bis 1885|86 beläuft sich also auf 137 735 Köpfe oder 22,2 pCt. Die Abnahme erstreckt sich auf die Gefangenen aller Kategorien, indem die Zahl der Untersuchungsgefangenen von 143 715 auf 120 386 (um 16,2 pCt.), die der zu einfacher Haft verurtheilten vor 70 368 auf 48 197 (um 31,5 pCt.) und die zur qualifizirter Haft (späteren Ueberweisung an die Landespolizeibehörde) Verurtheilten vom 97 606 auf 63 469 (um 35,0 pCt.) herabgegangen ist. Daß die allgemeine Abnahme nicht durch irgend welche Zufälligkeiten veranlaßt ist, beweist der Umstand, daß sie sich über sämmtliche Oberlandesgerichte der Monarchie erstreckt.

Mit Bezug auf die kürzlich erwähnten Auslassungen israelitischer Organe hatte die von E. Richter begründete „Freis. Ztg." geschrieben: „Eine wahre Herzensfreude für alle antisemitischen Blätter haben die Rabbiner bereitet, welche in ihrem konfessionellen Eifer als Redakteurs der „Zeitung des allgemeinen Judenthums" und der „Laubhütte" die Freisinnige Partei angreifen, weil sie nicht an der Stelle verstorbener jüdischer Abgeordneten wiederum Kandidaten „aus unseren Reihen" aufgestellt habe. . . . Die Deutschfreisinnige Partei würde mit Recht einen Vorwurf verdienen, wenn sie etwa Kandidaten jüdischen Bekenntnisses irgendwie zurückgesetzt hätte. Bei den letzten Kandidaten-Aufstellungen aber sind in den Versammlungen Kandidaten jüdischer Konfession von keiner Seite auch nur genannt worden, obwohl an diesen Versammlungen auch zahlreiche Parteigenossen jüdischer Konfession theilnahmen." Darauf antwortet die vom Rabbiner Dr. S. Meyer in Regensburg herausgegebene „Laubhütte": „Wir können aber trotzdem der „Freisinnigen Zeitung" die Versicherung geben, daß in weitesten Kreisen der jüdischen Wählerschaft ohne Unterschied der religiösen Parteischattirung unsere Anschauung vorherrscht. Auch ist es nicht unbemerkt geblieben, daß derselbe Vorgang betreffs der Berliner Stadtverordnetenversammlung beobachtet worden ist. Die deutschen Juden legen Werth darauf, daß auch einige Juden in den Parlamenten sitzen; denn es kommen gar oft Behauptungen und Angriffe bezüglich des Judenthums vor, die von den vorurtheilslosesten Nichtjuden aus Mangel an Kenntniß der betreffenden Verhältnisse nicht korrekt beantwortet werden können. Wir geben zu, daß die Deutschfreisinnige Parteileitung eine böse Absicht nicht hatte, hoffen aber auch, daß unsere Erwägungen nicht mißgedeutet werden; sie haben nur den Zweck, Wünschen, die in den weiten jüdischen Kreisen gehegt werden — und, wie wir gezeigt, mit Recht — Ausdruck zu geben. Wenn man will, kann man geeignete jüdische Männer finden. Ob die Antisemiten eine Freude daran haben oder nicht, wenn wir unser Recht vertreten, ist's uns gleichgültig." Die „Nordd. Allg. Ztg." meint hierzu: Wenn die „Deutschfreisinnigen" nicht nachgeben, wird den vom Rabbiner Meyer angeführten Juden nichts übrig bleiben, als eine besondere politische Partei zu begründen!?

Spaltungen in der Sozialdemokratie werden gleichzeitig aus verschiedenen Theilen Deutschlands gemeldet. Am bemerkenswerthesten ist eine Erklärung der Berliner „Genossen" im „Sozialdemokrat", in welcher die Verschiebung des Parteikongresses bis zum nächsten Jahr lebhaft getadelt und verlangt wird, daß künftig nicht mehr allein die Reichstagsfraktion die Leitung der Partei in den Händen habe. Beide Beschwerden haben schon im vorigen Jahre lebhaft vorgespukt. Aber auch an anderen Orten gährt es unter den „Genossen". Verschiedene Landtagsabgeordnete der Partei — der preußische Landtag ist rein von Sozialdemokraten — haben sich den Widerwillen ihrer Wähler zugezogen. Dem Mitglied des weimarischen Landtags, Mangner, ist von den Sozialdemokraten in Apolda die Freundschaft gekündigt worden. In Mainz führt der Schneider Lehendecker mit einem beträchtlichen Anhang Krieg gegen den Landtagsabg. Jöst, und in Offenbach sind Hunderte von Wählern mit ihrem Führer, dem Abg. Ullrich, zerfallen. Anscheinend war das Auftreten der Abgeordneten nicht scharf genug. Es scheint sich eine extreme Gruppe absondern zu wollen. Beweis hierfür ist auch das jüngst nach Berlin eingeschmuggelte und zum Theil beschlagnahmte Flugblatt, welches zum Kampf für die „revolutionäre" Sozialdemokratie auffordert.

Aus Wien und London kommen im Wesentlichen übereinstimmende Berichte über schriftliche Abmachungen zwischen England, Deutschland und Oesterreich über die bulgarische Frage. Die Wiener Meldung lautet: Für die nächsten Tage werden wichtige Mittheilungen Kalnoky's in der österreichischen Delegation erwartet. Eingeweihte Kreise versichern, daß eine schriftliche Vereinbarung zwischen den Kabineten von Wien, Berlin und London erzielt worden sei, welche ein Defensivbündniß festsetzt, jedoch nur bezüglich der Orientfrage. Danach wäre der Bündnißfall gegeben, wenn die Orientinteressen einer dieser Mächte von einer fremden Macht entgegen den Bestimmungen des Berliner Vertrages verletzt würden. Die neue Gruppirung soll den Wünschen der Königin Viktoria entsprechen und von hervorragenden Mitgliedern des deutschen Kaiserhauses angeregt sein.

Die beiden Freunde.

Eine Geschichte aus Ungarn von Max Viola.

(Schluß.)

Herr Bodóky stotterte etwas und wischte sich den Schweiß von der Stirn; er seufzte einige Male tief auf und hätte das Seufzen wohl eine Weile fortgesetzt, wenn ihn sein Freund Olcsvay nicht angerufen hätte, es wäre Zeit den Heimweg anzutreten.

Sie verabschiedeten sich. Während aber Bodóky in tiefer Erregung dem Fräulein Malvine die Hand küßte, hatte Olcsvay einige Augenblicke gewonnen, um mit Frau Réty allein zu sein. Mit einer Hast, wie sie durch die kurze Frist eben bedingt war, hielt er feierlich um die Hand des Fräulein Malvine Réty an.

Frau Réty sah ihn an und sie hatte alle Mühe, ihm nicht in's Gesicht zu lachen. Sie hielt jedoch an sich und sagte ihm nicht einmal, daß sein Freund vor fünf Minuten denselben Antrag gestellt habe. Mild und freundlich reichte sie ihm die Hand zum Abschiede, nachdem sie ihm ebenfalls gesagt hatte, daß ihre Tochter Braut und in sechs Wochen Frau sein werde.

So machten sich denn die beiden Freunde auf den Heimweg. Gesenkten Hauptes schritten sie auf dem Feldwege, welcher von Béld nach Berenye führte, neben einander her, ohne daß Einer von ihnen ein Wort gesprochen hätte. Von Zeit zu Zeit blickten sie einander an, seufzten ganz vernehmlich und schritten dann wieder fürbaß. Sie mochten bereits eine halbe Stunde auf dem Wege gewesen sein und trockneten sich eben wieder die heiße Stirn mit ihren blauen Taschentüchern, als Olcsvay stehen blieb, seinen Freund traurig anblickte und tiefaufseufzend sagte:

„Sephan, wir werden alt!"

„Sehr alt!" erwiderte Bodóky melancholisch.

„Mein Haar beginnt bereits zu ergrauen", sagte Olcsvay.

„Das meine nicht minder."

„Es ist sehr heiß heute", sagte Olcsvay und zog das blaue Schnupftuch hervor. „Wir sind nur mehr hundert Schritte von der Doborkaer Csárda entfernt; komm', wir wollen eine Flasche Wein trinken."

Sie kehrten in die Csárda ein und der Wirth schlug die Hände vor Verwunderung ineinander, als er die zwei Herrn von Berenye die Schwelle übertreten sah. Seit fünfzehn Jahren verwalteten sie ihr in der Nähe liegendes Gut, aber daß sie seine Csárda aufsuchten, das geschah heute zum ersten Male. Er wollte ihnen denn auch zeigen, daß sie dadurch viel verloren hatten, denn er ging selbst in den Keller und holte eine Flasche Wein herauf, welche auf der äußersten Spitze des Somlauer Berges gewachsen war, einen Wein, der selbst den König zum Zungenschnalzen gebracht hätte. Ehe der Wirth eigentlich zu fragen vermocht hätte, wie ihnen der Wein eigentlich munde, war die erste Flasche auch schon leer und er mußte eine zweite holen. Da sich auch diese nicht lange ihres Inhalts erfreute und der Wirth befürchtete, er werde gar zu oft in den Keller laufen müssen, ließ er die Flasche stehen, füllte den riesigen Steinkrug mit Wein und schenkte aus diesem den Herren Olcsvay und Bodóky ein. Sie mußten sich sehr wohl befinden, die beiden Freunde. Ihre Wangen wurden immer röther, ihre Augen immer glänzender und endlich begannen sie sogar in rührender Harmonie jeder ein anderes Lied zu singen.

Da die gute Laune einmal so weit gediehen war, setzte sich der Wirth zu ihnen an den Tisch, trank wacker mit, und da der Wein bekanntlich die Zunge löst, so fragte er die beiden Herren mit der größten Naivetät, warum sie denn eigentlich den Beschluß gefaßt hätten, als alte Junggesellen zu sterben?

Herr Olcsvay schlug wüthend auf den Tisch.

„Wir als alte Junggesellen sterben?" schrie er. „Wer sagt das? Wir sind keine alten Junggesellen und gestorben als alte Junggesellen sind wir schon gar nicht!"

„Na, deshalb braucht der Herr nicht so zornig zu werden", meinte der Wirth. „Ich wollte nur gesagt haben, Sie hätten es sich nicht so gar zu Herzen nehmen sollen, daß das Fräulein Bodóky nicht Ihre Frau werden will und daß Fräulein Olcsvay nicht den Herrn Bodóky heirathen mag. Die zwei Fräulein sind ja nicht die einzigen Mädchen auf der Welt, Sie hätten auch schon noch Andere bekommen!"

Die zwei Freunde saßen mit offenem Munde da, so erstaunt blickten sie den Wirth an. Sie hatten da etwas vollkommen Neues gehört.

Die beiden Fräulein saßen indessen daheim im großen Zimmer und warteten auf die Heimkehr ihrer Brüder. Der Tisch war längst zum Nachtmahl gedeckt und von Zeit zu Zeit lugten sie zum Fenster hinaus, ob sich denn die zwei Freunde noch immer nicht sehen lassen. Es war spät Abend geworden, als die längst Erwarteten endlich zu Hause anlangten. Die zwei Mädchen fuhren erschreckt auf, als sie der Beiden ansichtig wurden. Was diese heut nur haben mochten? Ihre Wangen glüthen, ihre Augen glänzten, sie waren mit lautem Gepolter zur Thüre hereingekommen, und als sie nun im Zimmer waren, hatten sie sogar vergessen, „Guten Abend!" zu sagen, sie waren ganz still geworden und sahen die Mädchen so seltsam an! Es war eine eigenthümliche Szene. Die wie Leute, welche seit vielen Jahren so freundschaftlich mit einander verkehrt hatten, standen sich plötzlich vollkommen stumm gegenüber und wußten kein Wort hervorzubringen. Herr Johann Olcsvay faßte sich endlich ein Herz. Er ging auf Jolanka Bodóky zu, ergriff ihre Hand und schien eine sehr feierliche Rede halten zu wollen; aber er fand die Worte nicht und so ließ er sein Herz sprechen. Er breitete die Arme aus, zog das erstaunte Mädchen an seine Brust und küßte es, welches sich liebevoll an sein Herz schmiegte, so heftig, daß es vor Glückseligkeit nicht zu weinen vermochte und erst nach einiger Zeit das Haupt an seinen Busen schon lehnen konnte, um den Thränen ungestört zu lassen. Herr Stephan Bodóky ahmte seinem Freunde Olcsvay in Allem nach. Wie dieser Jolantha, so hatte er Ilona an sein Herz gepreßt und so unaufhörlich geküßt, daß auch sie erstnach einigen Minuten zu weinen vermochte. Nun standen die beiden Männer aufrecht da und an ihrem Busen lagen die zwei Mädchen, welche in heilsamen Thränen den Kummer ausweinten, welchen sie durch fünfzehn Jahre erduldet. Sie fragten nicht, wieso den beiden Männern der Entschluß gekommen war, sie endlich zu ihren Gattinnen zu machen, ein süßer Wonneschauer durchrieselte sie, als Olscvay Jolantha und Bodóky Ilona fragte, ob sie sein Weib werden wolle. Sie hatten nicht „Ja!" gesagt, aber sie preßten die Geliebten stürmisch an ihr Herz und bedeckten ihre Lippen mit glühenden Küssen.

Und schon nach vierzehn Tagen wurden die Verbindungen gefeiert. Der Pfarrer hatte zwar gesagt, man müsse ihm mindestens drei Wochen Zeit lassen, aber er wurde in Kontribution gesetzt und so mußte er nachgeben. Nach vierzehn Tagen wohnten auf dem Gute nicht mehr zwei Freunde mit ihren Schwestern, sondern zwei glückliche Ehepaare, welche gerade so thaten, als ob die Männer zweiundzwanzig und die Frauen siebzehn Jahre alt wären; und nun, ja, nun begann freilich ein ganz anderes Leben in Berenye!

regt worden sein. Kalnoky konferirte gestern hier mit den fremden Botschaftern und kehrte abends nach Pest zurück.

Im Viererausschuß der ungarischen Delegation machte gestern der Reichsfinanzminister von Kalley recht erfreuliche Mittheilungen über den Stand der Dinge in den beiden okkupirten Provinzen Bosnien und Herzegowina. Er konnte konstatiren, daß die letzten Vorgänge auf der Balkanhalbinsel seit der Vereinigung Ostrumeliens mit Bulgarien auf die okkupirten Provinzen keinerlei Rückwirkung geübt. In diesem Jahre sei die Ruhe daselbst so ungestört gewesen wie in keinem anderen Jahre der Okkupation und die Bevölkerung zeige lebhaftes Verständniß für den materiellen und kulturellen Fortschritt. Bei dieser Gelegenheit sei bemerkt, daß sich die russische Presse lebhaft bemüht, die Frage der okkupirten Provinzen auf die Tagesordnung zu bringen, indem sie hervorhebt, daß die Besetzung nur eine provisorische sein sollte und mit der Pazifikation Bosniens und der Herzegowina ihren Abschluß erreicht hätte. Es ist aber zweifellos, daß, wenn die Provinzen der österreichischen Verwaltung jetzt wieder entzogen würden, auch sofort die alten Wirrnisse wieder zum Ausbruch kämen.

Nach den letzten Vorgängen in Gent hat die Regierung energische Maßregeln gegen sozialistische Demonstrationen ergriffen. Gestern sollte eine große Arbeiterkundgebung stattfinden, es wurde indeß jeder öffentliche Aufzug, das Entfalten von Fahnen oder sonstigen Emblemen sowie das Anstimmen von Gesängen untersagt. Die Garnison wurde konsignirt und die ganze Bürgergarde zusammenberufen. Dank dieser Vorkehrungen wurde die Ruhe nirgends gestört.

Brüsseler Nachrichten bezeichnen die Lage des jungen Kongostaates als eine bedenkliche. Jedenfalls hat in Stanley-Falls ein heftiger Kampf stattgefunden, bei welchem Lieutenant Dubois durch einen Pfeilschuß getödtet worden und nicht, wie ursprünglich verlautete, ertrunken ist. Andererseits liegen aber auch friedlichere Nachrichten vor. Danach würde demnächst ein Waarenbeförderungsdienst von Matadi nach Leopoldville eingerichtet werden, so daß die Kaufleute ihre Träger nicht mehr selbst anzuwerben brauchten. Dadurch würde nicht nur der Verkehr mit dem oberen Kongo sehr erleichtert, der junge Staat würde sich damit auch eine beträchtliche Einnahmequelle sichern.

Schon wieder wird von einem neuen Kriegsinstrument berichtet. „Ein furchtbar aussehendes Ungeheuer," schreibt die „Army and Navy Gazette", „in Gestalt eines unter Wasser fahrenden Torpedobootes, welchem ein völlig neues Prinzip zugrundliegt, wurde letzten Montag in den West India Docks geprüft. Das Boot hat die Form einer Cigarre, ist aus 3 Zoll dicken Stahlplatten hergestellt, 60 Fuß lang und 80 Fuß tief. Das Fahrzeug wird mit Elektrizität getrieben und hat eine Ausgangskammer, ganz ähnlich der, welche Jules Verne in seinem Buche „Zwanzigtausend Meilen in der Tiefe des Meeres" beschreibt. Das Prinzip, welches dem Boot unterliegt, dürfen wir jetzt nicht veröffentlichen, jedoch erscheint es einem Laien räthselhaft, wie es kommt, daß das Steigen und Fallen des Fahrzeuges so nach Willkür bewirkt werden kann. Nur so viel dürfen wir sagen, daß es nicht durch Einnehmen von Wasser oder mittels Schrauben geschieht, welche durch Dampf getrieben werden. Das Boot ging bei den Versuchen am Montag auf den 17 Fuß tiefen Grund des Docks und sank und stieg nach Belieben. Die Erfindung scheint sehr werthvoll zu sein und sich auch auf größere Schiffe anwenden zu lassen. Nächste Woche sollen weitere Versuche angestellt werden."

General Kaulbars hat vor seinem Verlassen Bulgariens noch mit dem Polizeikommissär zu Philippopel einen Konflikt gehabt. Kaulbars ließ auf dem Bahnhofe Flugblätter vertheilen, in denen natürlich die Regierung scharf mitgenommen wurde. Der Polizeikommissär that, was seines Amtes war, d. h. er suchte die Vertheilung zu verhindern. Es kam zum Wortwechsel, wobei Kaulbars wieder mit gewohnter ausfälliger Manier über die Regentschaft herzog. Uebrigens hat das Auftreten Kaulbars auch auf Seiten der Gegner der Regentschaft unangenehm berührt. Als der bisherige russische Konsul in Rustschuk abreiste, hielt außer dem Präfekten von Rustschuk auch der Führer der Oppositionspartei Stojanoff eine Ansprache, in welcher derselbe mit dem Präfekten darin übereinstimmte, daß Kaulbars für die gegenwärtigen Verhältnisse in Bulgarien verantwortlich zu machen sei.

In Afghanistan (Centralasien) greift der ausgebrochene Aufstand rasch um sich; die Truppen des Emirs wurden von den Ghilzais besiegt und ein Theil derselben ging mit der Artillerie zu den Ghilzais über. So berichten in Lahone eingetroffene Kaufleute.

Deutsches Reich.

Berlin, 23. November 1886.

— Se. Majestät der Kaiser verblieb während der gestrigen Abendstunden in seinem Arbeitszimmer und erledigte Regierungsangelegenheiten. Im Laufe des heutigen Vormittags ließ Allerhöchstderselbe zunächst vom Ober-Hof- und Hausmarschall Grafen Perponcher und dem Polizeipräsidenten Freiherrn v. Richthofen sich Vorträge halten.

— In der am gestrigen Tage unter dem Vorsitz des Staatsministers, Staatssekretärs des Innern, von Bötticher, abgehaltenen Plenarsitzung beschloß der Bundesrath, dem Entwurf eines Gesetzes, betreffend die Friedens-Präsenzstärke des deutschen Heeres, die Zustimmung zu ertheilen. Die Denkschrift über die Errichtung einer ständigen Pharmokopoe-Kommission wurde dem Ausschuß für Handel und Verkehr überwiesen.

— Gestern Vormittag traten die Mitglieder der Enquetekommission zur Berathung der Revision des Patentgesetzes im Abgeordnetenhause zur ersten Sitzung zusammen. Der Staatsminister von Bötticher eröffnete die Verhandlungen mit einer kurzen Ansprache, in welcher er auf die Bedeutung, welche die der Enquete gestellten Aufgaben für die weitesten Kreise haben, hinwies.

— Die Verhandlungen über den deutsch-schweizerischen Handelsvertrag werden Anfang nächster Woche wieder aufgenommen, nachdem dieselben vor etwa 14 Tagen einen vorläufigen Abschluß gefunden hatten.

Ausland.

Warschau, 23. November. In Minsk haben zwei bedeutende Holzhändler fallirt. Die Passiven des einen betragen 1 Mill. Rubel, die des anderen 300 000 Rubel.

Bukarest, 23. November. Die russischen Konsuln in Rustschuk und Widdin trafen in Bukarest ein. Bei der Abreise des Ersteren hielten der Präfekt von Rustschuk und der Chef der Oppositionspartei, Zacharias Stojanow, Ansprachen an denselben und erklärten die Abreise der russischen Konsuln für Bulgarien beklagenswerth. Der Abbruch der Beziehungen zwischen Rußland und Bulgarien sei unmöglich, alle Slaven sowohl Bulgariens als Macedoniens würden einen derartigen Zustand nicht dulden. Sie schoben alle Verantwortung für die gegenwärtigen Verhältnisse dem Baron Kaulbars zu und erklärten schließlich, die Bulgaren seien bereit die von Rußland vorzuschlagenden Existenzbedingungen anzunehmen, wenn nur die Verfassung gewahrt bleibe.

Konstantinopel, 23. November. Baron Kaulbars ist mit dem russischen Konsul Igelström aus Philippopel hier eingetroffen.

Aden, 22. November. Der Kapitän und 7 Personen der Mannschaft des französischen Kriegsschiffes „Pengoin" sind in Ambuda, wo dieselben gelandet waren, um Wasser einzunehmen, von dem Stamm der Essas Somali ermordet worden.

Provinzial-Nachrichten.

Argenau, 21. November. (Einbruch.) In einer Nacht der vergangenen Woche wurde in der hiesigen evangelischen Kirche ein Einbruch verübt und bei demselben der Klingelbeutel und Gotteskasten beraubt. Der Raub wurde erst heute bemerkt. Den Dieben ist man auf der Spur.

Graudenz, 22. November. (Provinzial-Sängerfest.) Für das im nächsten Jahre hier in Graudenz stattfindende Provinzial-Sängerfest haben sich bereits 20 Vereine mit 600 Sängern angemeldet, und zwar aus Marienwerder, Ragnit, Elbing, Königsberg (3 Vereine: Liederfreunde, Sängerverein, Arion), Saalfeld, Pr. Stargard, Neidenburg, Angerburg, Rastenburg, Tilsit, Kaukehmen, Gerdauen, Lötzen, Ortelsburg, Zinten, Memel, Schöneck, Gumbinnen. Da dem preußischen Sängerbunde 78 Liedertafeln angehören, so sind noch eine Anzahl Meldungen zu erwarten. (Ges.)

Marienburg, 23. November. (Aufgelöste Versammlung.) Am 1. September wurde hier eine Versammlung von Mitgliedern der in Konkurs gerathenen Gewerbebank, in der es etwas stürmisch herging, polizeilich aufgelöst, angeblich wegen tumultuarischen Charakters. Auf erhobene Beschwerde hat nunmehr die vorgesetzte Behörde die Auflösung für nicht gerechtfertigt erklärt und der hiesigen Polizei-Verwaltung dies zu erkennen gegeben.

Mohrungen, 21. November. (Ergriffen.) Die Gefährdung des Eisenbahnzuges am 17. d. M. durch Auflegen großer Steine auf das Schienengeleise, nicht nur des mittags nach Allenstein fahrenden, sondern auch des zweiten nach Mohrungen zurückkehrenden Zuges hat hier viel Aufsehen erregt. Die sofort angestellten Recherchen waren vom besten Erfolge gekrönt und führten zur Ergreifung des Uebelthäters, eines 19jährigen Knechtes B. aus dem Dorfe Gubitten. Wie wir in Erfahrung gebracht, ist der Bahnfrevel aus Rache ausgeübt worden, da der Vater des B. mehrfach wegen Bahnübertretung bestraft worden ist. Die in dem erweichten Boden zurückgebliebenen Fußspuren führten zur Ergreifung und Einlieferung des Thäters in das hiesige Gerichtsgefängniß. (K. A. Z.)

Osterode, 21. November. (Petition.) Auf der Tagesordnung des am 3. Dezember stattfindenden Kreistages befindet sich auch die Beschlußfassung über Absendung einer Petition an den Minister wegen des Baues einer Eisenbahn von Marienburg über Christburg, Saalfeld, Liebemühl und Osterode beziehungsweise Osterode, Liebemühl, Saalfeld und Elbing.

Tilsit, 21. November. (Schlachthaus.) Die Stadtverordneten-Versammlung hat in ihrer vorgestrigen Sitzung mit 20 gegen 20 Stimmen beschlossen, auf dem Hospitalwerder ein Schlachthaus zu errichten.

Allenstein, 22. November. (An der Tollwuth gestorben.) Der Arbeiter Milerski in Chausseehaus Althof, welcher von einem am 25. September d. J. bei Kortau getödteten tollen Hunde gebissen worden war, ist gestern an der Tollwuth gestorben. (All. Ztg.)

Szittkehmen, 20. November. (Versuchter Selbstmord.) Einer Frau aus K. wurde vor mehreren Jahren ein heißgeliebtes Kind durch den Tod entrissen. Die Mutter hat sich schon so vom Schmerze hinreißen lassen, daß sie, trotz ihres religiösen Sinnes, wiederholt versucht hat, ihrem Leben ein Ende zu machen. Vor einigen Tagen fand man die Aermste an einem Handtuche hängend und scheinbar todt. Obgleich es den Angehörigen wiederum gelungen, ihren Plan zu kreuzen, so fürchtet man doch, daß sie auf der einmal betretenen Bahn ihrem Untergange entgegeneilen wird.

Soldau, 21. November. (Todtschlag.) Als vor einigen Tagen ein Ziegeleibesitzer mit seinem jüngeren Bruder nach hier fahren wollte, wurde er von einem Zimmermann, der früher bei ihm gearbeitet hatte, unterwegs mit Schimpfworten belästigt. Da dieses schon öfters geschehen war, so sagte J. zu seinem jüngeren Bruder, er möge ihm doch einmal den Mund stopfen. Dieser sprang herunter und versetzte dem Zimmermann mit einem Stück Holz mehrere Schläge auf den Kopf, so daß der Mißhandelte zu Boden stürzte und nach zwei Tagen verstarb. Der jüngere Bruder ist bereits in Untersuchungshaft genommen. (K. A. Ztg.)

Aus dem Kreise Tuchel, 20. November. (Hohes Alter.) In L. lebt ein altes Mütterchen, Namens T., die 107 Jahre zählt. Die Frau besitzt ein Häuschen mit einem Stückchen Land und ist noch so kräftig, daß sie sich sämmtliche Arbeiten selbst besorgt, ja das nöthige Holz sogar sich täglich aus dem Walde holt. Sie ist Urahne und zählt zu ihrem Stammbaum über 100 Verwandte, mit denen sie jedoch nichts zu thun haben will, weil dieselben ihr lästig sind. In Gr. Schllewitz lebt eine Frau, die gleichfalls 107 Jahre alt und dabei gesund und kräftig ist. (Ges.)

Schlochau, 21. November. (Turn-Verein.) Gestern Abend 8 Uhr hielt der Männer-Turnverein hierselbst seine diesjährige ordentliche Jahres-Hauptversammlung unter recht reger Betheiligung der Vereinsmitglieder ab. Ueber den Stand der Kasse wurde berichtet, daß die Einnahme 232 Mk., die Ausgabe 187 Mk. betragen hat, mithin ein Baarbestand von 45 Mk. vorhanden ist. Die Zahl der Mitglieder ist von 18 auf 43 gewachsen. (N. W. M.)

Lokales.

Redaktionelle Beiträge werden unter strengster Diskretion angenommen und auch auf Verlangen honorirt.

Thorn, den 24. November 1886.

— (Der „Reichsanzeiger") bringt die Bekanntmachung des Arbeitsministeriums, wonach die Verwaltung und Betriebsleitung der Bahn Garnsee-Lessen nach ihrer demnächstigen Betriebseröffnung dem Eisenbahnbetriebsamt zu Thorn übertragen ist.

— (Westpreuß. Gewerbekammer.) Die am 17. Dezember v. J. vom Provinzial-Landtage gewählte Gewerbe-

Litteratur, Kunst und Wissenschaft.

(Tausend Mark) mit einigen farbigen Strichen zu erringen, wird für viele verlockend sein. Die Gelegenheit dazu bietet ein originelles Preisausschreiben, welches von der illustrirten Zeitschrift „Vom Fels zum Meer" (herausgegeben von W. Spemann in Stuttgart, redigirt von Prof. Joseph Kürschner ebd.) ausgeschrieben worden ist. Man findet alles Nähere in dem wieder ganz vorzüglich ausgefallenen 3. Heft dieser unübertroffenen Monatsschrift, die ihre vornehme und doch populäre Tendenz fortdauernd wahrt. Von dem reichen Inhalt nennen wir die novellistischen Beiträge von Bret Hart (Das Glück von Devils Fort), L. Hesekiel (J. M. Feld- und Hoftrompeter), L. Ganghofer (Die Fuhrmännin), P. K. Rosegger (Wo Barthel den Most holt), ferner den vortrefflichen historischen Essay eines alten, in die Verhältnisse überraschend eingeweihten Bayern über König Ludwig (mit zahlreichen Abb.), die in verschwenderischer Fülle illustrirten Aufsätze von F. Knauer, Thiergesellschaften. L. Katscher, Die Post, die geographisch-politische Abhandlung Aden im Jahre 1886 von Gerh. Rohlfs, Gedichte von Anzengruber, Heinzel, Lingg, die anziehende Studie über das Leben in den Opiumhöhlen New Yorks von Erdmann Heinrich. Zu alledem gesellen sich noch eine Menge kleiner Artikel über alles mögliche Nützliche im Sammler und 6 Kunstbeilagen von Künstlern wie Specht, Tagerlin, Wehle, Roubaud, Marc u. a. Angesichts solcher Leistungen versteht man die in allen Schichten verbreitete — und wie wir ausdrücklich konstatiren — verdiente Sympathie für die prächtige Zeitschrift.

Mannigfaltiges.

(Des Königs Feiertage.) Aus Monza wird geschrieben: „Hier zirkulirt folgende charakteristische Anekdote. Als König Humbert kürzlich einen seiner gewohnten Morgenspaziergänge unternahm, bemerkte er zwei Knaben, die, lebhaft mit einander debattirend, offenbar keinen anderen als ihn selbst zum Gegenstande ihres erregten Gespräches gemacht hatten. Der König hatte nur zu richtig gerathen; denn plötzlich trat einer der Knirpse auf ihn zu, zog höflich sein Käppchen und richtete die Frage an ihn: „Entschuldigen Sie, Herr, aber nicht wahr, Sie sind nicht der König?" — „Und warum sollte ich es nicht sein, mein Lieber?" — „Weil ... weil ..." — „Weil Sie keine Krone aufhaben, meint Beppo," half der andere Bursche seinem Gefährten aus der Verlegenheit. „Als ob die Könige immer die Krone aufhaben," setzte er geringschätzig hinzu; „ich aber weiß, daß Sie der König sind; denn wir haben ein Bild zuhause, ein sehr schönes Bild, das 20 Centesimi kostet; Beppo will's aber doch nicht glauben. Bitte schön, sagen Sie's ihm jetzt selber." — „Da Du mich schon erkannt hast," sagte König Humbert, offenbar über die beiden Burschen sehr belustigt, „so will ich's nicht leugnen, daß ich der König bin. Bist Du jetzt zufrieden?" — „O, ich wußt es ja!" rief der Kleine triumphirend aus, „und nicht wahr, Sie tragen die Krone nur an Feiertagen?" — „Nein, mein Kind," entgegnete der König und dabei wurde er ernst, „nein, meine Feiertage sind gerade die, wo ich vergesse, daß ich eine Krone trage. Doch das verstehst Du nicht. Damit Ihr mich aber nicht vergesset, meine kleinen Freunde, will ich Euch mein Bild geben. Es ist zwar nicht so schön wie das, welches Du zuhause hast, aber doch etwas mehr werth." Und dabei gab er jedem der Kinder ein blitzendes Goldstück. Ueberglücklich aber kehrten die Kinder in ihr Dorf zurück, aus dem sie entwichen waren, um den König zu sehen."

(Die Entlarvung einer Hochstaplerin ersten Ranges) macht in allen Kreisen von Freiburg i. B. ein außerordentlich großes Aufsehen. Es mag im August gewesen sein, da siedelte eine junge, sehr hübsche Dame von eleganten Manieren, die sich Fräulein von Schröder nannte, dorthin über und begann sich alsbald auf großem Fuße einzurichten. Bald lenkte die junge Dame, von einem Jockey begleitet, als gewandte Reiterin in Stadt und Umgebung die Aufmerksamkeit auf sich, danach kaufte sie auch ein elegantes Gefährt mit feurigen Rossen, die sie selbst lenkte, ihre hochfeine Wohnung war auf's Glänzendste eingerichtet, und sie traf alle Vorbereitungen zur Verehelichung mit einem dem Examen nahestehenden Studenten aus gutem Hause aus Würzburg, der — ein durchaus solider junger Mann — die beste Meinung von der Dame hatte, die er um ihre Hand gebeten. Bald war das Gerücht in der ganzen Stadt verbreitet, Fräulein v. Schröder sei eine mehrfache Millionärin, was noch weitere Nahrung dadurch fand, daß die reiche, noch unter Vormundschaft ihres Onkels stehende Waise mit Frau v. Hillern wegen Ankaufs ihrer prachtvollen Villa „Elfeneck" in Unterhandlung trat, die natürlich zu nichts führte. Fräulein von Schröder hatte unlängst das Unglück, vom Pferde zu stürzen und sich derart zu verletzen, daß behufs besserer Pflege sie zu ihrer Heilung für kurze Zeit sich in's Hospital begab. In diesen Tagen hatte nun die Gesellschafterin der Dame mehrfach Ursache, Mißtrauen zu schöpfen und dasselbe zu äußern. Die ohnehin schon argwöhnische Polizei, hiervon benachrichtigt, zog nähere Erkundigungen ein, deren Ergebniß die Folge hatte, daß Fräulein von Schröder in Gewahrsam genommen wurde. Dieselbe entpuppte sich nun als eine vermögenslose Tochter eines verstorbenen Kohlenhändlers aus Heidelberg, namens Marie Hohrmuth, die, obgleich erst 20 Jahre alt, schon einige Zeit in der Welt herumgeschwindelt. Bedauert wird in hohem Maße der junge Mann, der mit dieser Schwindlerin sich verlobt hatte, die keine gewöhnliche Bildung besitzt und die durch ihr liebenswürdiges, einnehmendes Auftreten alle Welt für sich zu gewinnen wußte. Er wird wahrscheinlich ihre Schulden im Betrage von 10 000 Mark zahlen müssen.

(Ein Wunderdoktor.) Man schreibt aus Genua: „Vor einigen Wochen erschien im hiesigen Blinden-Institut ein Araber, der sich Doktor Kader nannte und behauptete, man möge ihn die Kranken untersuchen lassen, er sei Okulist und habe schon anscheinend verzweifelte Fälle geheilt. Der Mann wurde anfangs für einen Charlatan gehalten, allein sein Auftreten und seine Bemerkungen bewiesen bald, daß man es mit einem Gelehrten zu thun habe. Er untersuchte sämmtliche Kranke und erklärte, er werde Alle, bis auf acht, denen die Pupille absolut fehle, binnen sechs Wochen vollkommen heilen. Die Resultate des Mannes sind wahrhaft überraschende und geeignet, in der Augenheilkunde eine förmliche Revolution hervorzurufen. Leichtere Kranke, Katarrhe und dergleichen heilte er innerhalb weniger Tage, die schweren Fälle, darunter Leute, welche seit 20 und mehr Jahren blind sind und von allen Aerzten als unheilbar bezeichnet wurden, zeigen nach zwei Wochen überraschende Fortschritte; einige beginnen zu sehen. Die Heilmethode Kaders besteht ausschließlich aus Einpinselungen mittelst eines weißen Pulvers. — Kader wird von den Kranken als ein neuer Messias vergöttert; bei seinem Eintritte stürzen sie ihm entgegen, umarmen ihn, küssen ihm die Hände, seine Wohnung ist tagsüber von Schaaren Hilfesuchender und Neugieriger umlagert. Bemerkenswerth ist, daß er kein Honorar annimmt. Sämmtliche Zeitungen, die den Wunderdoktor anfänglich als Schwindler brandmarkten, erklären nun, einem Räthsel gegenüber zu stehen. Dies der einfache Sachverhalt, der wohl einer weiteren Aufklärung werth scheint."

(Ein Kellner aus königlichem Geblüt.) Leon de Luzignano, Fürst von Koricoß, ein Nachkomme der armenischen Könige, starb in Italien im Jahre 1876. Bis 1859 hatte er in der französischen Armee gedient und war bei Solferino verwundet worden. Napoleon III. gab ihm ein reichliches Gnadengehalt,

kammer für die Provinz Westpreußen, bestehend aus 11 Vertretern der Landwirthschaft, je 7 Vertretern des Handels, der Industrie und des Handwerks, trat gestern Mittag 12 Uhr im Saale des Provinzial-Landtages zu ihrer ersten Sitzung zusammen. Herr Oberpräsident v. Ernsthausen eröffnete die Session mit einer kurzen, die Erschienenen begrüßenden und die Aufgaben der Gewerbekammer charakterisirenden Ansprache. Von den 32 Mitgliedern waren 30 erschienen. Bei der Eröffnung und den konstituirenden Verhandlungen war zunächst die Oeffentlichkeit ausgeschlossen. Wir können daher nur berichten, daß zum Vorsitzenden der Gewerbekammer mit 16 gegen 13 Stimmen (1 Stimmzettel war unbeschrieben) Herr Stadtrath Kosmack-Danzig, zum stellvertretenden Vorsitzenden demnächst Herr Wegner-Ostaszewo gewählt und für die Vorberathung der Fachvorlagen der Abtheilungen nach den vier Vertretungsgruppen gewählt wurden. Bei Feststellung der Geschäftsordnung wurde dann beschlossen, die Plenar-Verhandlungen in öffentlicher Sitzung zu führen. Der Herr Oberpräsident und dessen Kommissarius, Herr Regierungrath Fink, gaben demnächst ausführlichere Erläuterungen zu den der Gewerbekammer gemachten Vorlagen. Zur Vorberathung der allgemeinen Vorlagen wurde dann eine aus 9 Personen bestehende Kommission eingesetzt.

— (Russische Tarife.) Vom 1. Dezember wird zu den Exporttarifen des Moskau-Warschauer Eisenbahnverbandes Kupfer in vollen Wagenladungen hinzugezählt. Die Fracht von Moskau bis Warschau (Warschau-Wiener Bahn) transito kostet 31,77 Kop. pro Pud, bis Alexandrowo 37,05 Kop., bis Granica 38,97 Kop. und bis Sosnowice 39,05 Kop. Die bisher giltigen überseeischen Tarife sind bis zum 13. Februar verlängert worden.

— (Infolge des neuen Lehrer-Anstellungsgesetzes) ist jetzt auch für die Anstellungsurkunde ein anderer Wortlaut vorgeschrieben. Die definitive Anstellung der Elementarlehrer wird durch die Königl. Regierung hierselbst in folgender Form ausgesprochen: „Der . . . . . . wird hierdurch zum Lehrer an der öffentlichen Volksschule in . . . . . . ernannt. Es geschieht dies in dem Vertrauen, daß er Sr. Majestät dem Könige und dem Königlichen Hause jederzeit in unverbrüchlicher Treue ergeben bleiben und die ihm obliegenden Amtspflichten gewissenhaft erfüllen werde, wie es einem rechtschaffenen Lehrer geziemt." Interimistisch anzustellenden Lehrern wird eine Bestallung nicht ausgefertigt, vielmehr wird ihnen die Verwaltung eines Amtes in solcher Form übertragen, welche die Widerruflichkeit der Anstellung erkennen läßt.

— (Sicherstellung von Dampfkesseln.) Im Anschluß an einen früheren Erlaß, betreffend die Sicherstellung der durch die Abhitze der Puddel- und Schweißöfen gefeuerten Dampfkessel, hat der Handelsminister neuerlich unter entsprechender Abänderung der darin erwähnten Vorschriften vom 11. Februar v. J. allgemein bestimmt, daß an jedem Dampfkessel, welcher durch die Abhitze von Flammöfen mit hoher Temperatur betrieben wird und unmittelbar mit dem Ofenfuchs verbunden ist, besondere zuverlässige Vorrichtungen angebracht werden müssen, die es ermöglichen, die Kesselzüge bis zum Erkalten des Flammofens von dem Ofenfuchs abzusperren und letzteren zugleich mit der Atmosphäre in Verbindung zu setzen.

— (Gefangenenziffer.) Nach der im Justiz-Ministerialblatt enthaltenen Nachweisung betrug die Gesammtzahl der in den gerichtlichen Gefängnissen des Oberlandesgerichtsbezirks Marienwerder detinirt gewesenen Gefangenen

		Untersuchungsgef.	Strafgef.	Civilgef.
Im Etatsjahre	1881/82	10 135	5880	56
„	1882/83	9978	5771	70
„	1883/84	10 017	5434	84
„	1884/85	9768	5032	113
„	1885/86	8913	5082	86

— (Danziger Hypotheken-Verein.) Nachdem nunmehr die von der Direktion nachgesuchte allerhöchste Ermächtigung ertheilt worden ist, wird der Verein jetzt auch 3½prozentige Pfandbriefe auf städtische Grundstücke ausgeben, bei welchen der Schuldner jährlich 4¼ pCt. (3½ pCt. Zinsen, ½ pCt. Tilgungsquote und ¼ pCt. Verwaltungskosten) zu entrichten hat.

— (Der Handel mit Antheilscheinen) der preuß. Lotterie ist von der vierten Strafkammer des Berliner Landgerichts I als unbefugte Veranstaltung einer öffentlichen Lotterie angesehen und in einem Falle mit 200 Mk. Strafe belegt worden.

---

welches ihm zehn Jahre lang regelmäßig ausbezahlt wurde. 1870 hörte plötzlich das Gnadengehalt auf. Der Fürst mußte sein Haus verkaufen und gerieth schließlich in das größte Elend, in dem er auch starb. Drei seiner Kinder, ein Mädchen und zwei Knaben, wurden einem öffentlichen Asyl übergeben. Die Tochter trat bei dem Bischof von Bergamo in Dienst, wurde aber entlassen, da sie ihren griechischen Glauben nicht abschwören wollte. Der älteste der beiden Söhne, der den Titel seines Vaters führt, heirathete ein Bauernmädchen und ist jetzt Kellner in einem Kaffeehaus in Mailand.

(Ein Rennpferd), dessen Werth auf 22 000 Mk. angegeben wird, ist dieser Tage in der Berliner Thierarzneischule, nachdem es Direktor Professor Müller für unheilbar erklärt hatte, getödtet worden. Dasselbe war bei dem letzten Hindernißrennen in Charlottenburg gestürzt und hatte dabei eine Kreuzlähmung erlitten. Der Kadaver des werthvollen Thieres wurde für 7,50 Mk. veräußert.

(Der Brief des Herrn Hanusch v. Bülow), den derselbe an die Czechen in Prag geschrieben haben soll, wird von einer hiesigen Konzert-Direktion als apokryph bezeichnet. Hat Herr v. Bülow den Brief inderthat nicht geschrieben, so können wir über eine derartige Mystifikation nur unseren Unwillen aussprechen. Herr v. Bülow bleibt deshalb durch sein Benehmen in Prag doch gerichtet, und es ist wahrhaftig nicht nöthig, ihm noch tendenziöse Erfindungen anzuhängen.

(Eine Trauung im Schaufenster.) Ein amerikanisches Blatt berichtet: In einem Schaufenster getraut wurde neulich ein Brautpaar in Indianopolis. Die Besitzer eines Kleidergeschäfts hatten die Offerte gemacht, demjenigen Paare, welches sich in einem ihrer Riesenschaufenster trauen lassen würde, eine elegante Schlafzimmereinrichtung zum Geschenk zu machen. Das Geschenk stach wohl manchem heirathslustigen Pärchen ins Auge, doch die gestellte Bedingung schreckte alle ab; erst vor einigen Tagen fand sich ein Paar, das den Preis sich erwerben wollte. Es war dies Herr Otto Meyer, ein junger Bäcker, und Frl. Eva Johnson. Lange vor dem Beginn der Zeremonie hatte sich vor dem Geschäftslokal eine nach Tausenden zählende Volksmenge angesammelt, welche das Brautpaar mit Jubel begrüßte.

(Im Vorstadt-Theater.) Ritter Kuno von Raubburghausen (in Ekstase): „Ha! Krümmt sich nicht der Tritt, wenn man ihn wurmt! (Sich verbessernd): Ha! Tritt sich nicht der Wurm, wenn man ihn krümmt . . . wurmt sich nicht der Krümmt, wenn man ihn tritt . . . krümmt sich nicht der Würm . . . Ha! Wurmt sich nicht der Wörm . . . worm . . . warm . . ." (Stürzt ab.)

— (Ein Schiedsmann) ist nicht verpflichtet, eine Sühneverhandlung, selbst wenn Kläger oder Beklagter krank sein sollte, anderswo, als in seinem Bureau abzuhalten.

— (Nur wenige Wochen noch) trennen uns von dem schönen Feste, dem Jung und Alt mit lebhaften Empfindungen, mit Hoffnung und Freude entgegensieht. Hier erwartet man die Erfüllung lang gehegter Wünsche, dort kostet man schon den Vorgeschmack des Glückes, Andere zu erfreuen, überall aber ist man mit den Vorbereitungen für das Weihnachtsfest beschäftigt. Die Lichter des Christbaums werfen gleichsam ihren Schein voraus und erhellen schon jetzt die Herzen und Häuser, verbreiten schon jetzt Frieden und Wohlgefallen. Und ein schönes, durchsichtiges und doch so grausam gehütetes Geheimniß waltet in allen Familien. Frauen und Töchter sehen es gern, wenn die Männer jetzt abends recht früh in die Vereine oder an den Biertisch gehen, denn sie wollen ihnen verbergen, wie fleißig zu Hause an vielerlei Ueberraschungen für sie gearbeitet wird. Habt ihr denn nicht gesehen, ihr Familienväter, wie aufmerksam der Blick der Gattin zuweilen jenen Fleck betrachtet, an dem euer gestickter Morgenschuh defekt zu werden beginnt; ist euch nicht jenes längliche Ding aufgefallen, das immer vorsichtig verhüllt und in die „gute Stube" getragen wird, sobald ihr nur den Hausflur betreten habt? Es sieht aus wie ein vermummter Leierkasten, aber ihr braucht nicht zu fürchten, daß eure Gattin euch durch eine Arie mit Drehorgelbegleitung am heiligen Abend zu nahe treten wird — jenes längliche Ding ist der Stickrahmen, auf welchem die bunten Muster entstehen, die eure Füße schmücken, eure Portefeuilles und Zigarrentaschen besonders begehrenswerth für Taschendiebe machen sollen. Weib und Kinder regen daheim für euch die Hände, wenn ihr bei Bier und „beizendem Toback" die bulgarische Frage löst. Ihr dürft nicht hinter ihnen zurückbleiben, müßt sie vielmehr zu übertreffen suchen. Erforscht deshalb fleißig ihre Wünsche und regt Daumen und Zeigefinger, um dieselben zu erfüllen, damit ihr nicht zur Bescheerungsstunde mit leeren Händen dasteht, während sie euch vom Morgenkäppchen bis zu den Hausschuhen in gestickte Blumen, Thiere und Arabesken hüllen.

— (Kirchenchor.) Der Kirchenchor der altstädtischen Kirche beabsichtigt in diesem Jahre am 1. Weihnachtsfeiertage einen Chor aus dem Oratorium „Christus" von Mendelssohn während des Gottesdienstes zum Vortrage zu bringen. Die Proben beginnen am Donnerstag den 25. d. Mts., abends 8 Uhr, in der Singklasse des Gymnasiums. Um zahlreiche Betheiligung seitens der Sänger wird gebeten.

— (Zur Vermiethung des früheren Armenhauses), Neustadt 176|177 stand heute ein Termin an, welcher von Bietern sehr zahlreich besucht war. Die Vertreter hiesiger Innungen waren bis zu einem Gebot von 1110 Mk. gegangen, da sie das Gebäude zu einer Innungsherberge einzurichten beabsichtigten. Das Meistgebot gab jedoch Herr Rentier A. Schütze mit 1115 Mark ab.

— (In der gestrigen Schöffengerichts-Sitzung) wurden verurtheilt: 1. wegen Gewerbesteuerkontravention der Kaufmann Simon Kasper in Siemon zu 24 Mk. Geldstrafe ev. 4 Tagen Haft; 2. wegen Mißhandlung der Arbeiter Leo Gurski in Elgiszewo zu 3 Tagen Gefängniß; 3. wegen Diebstahls die Einwohnerfrau Marzianna Kowalska und die Arbeiterfrau Franziska Dekowska aus Turzno zu je 1 Tag Gefängniß; 4. wegen Hehlerei der Laufbursche Anton Jaruschewski und die Arbeiterfrau Franziska Jaruschewska aus Thorn zu je 14 Tagen Gefängniß; 5. wegen Hausfriedensbruchs der Zimmermann Gustav Peplau aus Thorn zu 10 Mk. Geldstrafe ev. 2 Tagen Gefängniß; 6. wegen Körperverletzung der Instmann August Mydczynski aus Gierkowo zu 4 Wochen Gefängniß; 7. wegen Beleidigung der Regimenter Emil Schaff aus Thorn zu 10 Mk. Geldstrafe ev. 2 Tagen Gefängniß; 8. wegen Beleidigung der Arbeiter Peter Kuna aus Elgiszewo zu 3 Tagen Gefängniß und 1 Tag Haft; 9. wegen Körperverletzung die Arbeiter Johann Pawlikowski aus Abb. Pr. Lanke, Thomas Pawlikowski aus Wielkalonka und Albert Skemski aus Richnau zu je 2 Monaten Gefängniß; 10. wegen Unterschlagung der Bierbrauereibesitzer Gustav Engel hier zu 50 Mk. Geldstrafe ev. 10 Tagen Gefängniß; 11. wegen Diebstahls die Arbeiterfrau Julianna Wojciechowska aus Podgorz zu 1 Tag Gefängniß; 12. wegen Diebstahls die Wittwe Marianna Bavenska, die Wittwe Anna Bolzin, die Wittwe Theresa Marschalkowski, die unverehelichte Agnes Gollus die Schweinehirtenfrau Catharina Lipinska aus Zajonskowo, zu je 2 Tagen Gefängniß; die Wittwe Anna Folchmann und die Arbeiterfrau Catharina Gollus zu Zajonskowo, wegen Hehlerei zu je 2 Tagen Gefängniß.

— (Eine raffinirte Diebin) ist in der Person des Dienstmädchens Riedt dingfest gemacht worden. Dieser weibliche Langfinger hat in ganz kurzer Zeit folgende Diebstähle verübt: Einer Hökerfrau, bei welcher sie öfters für ihre Dienstherrschaft Einkäufe zu besorgen hatte, stahl sie aus einem Portemonnaie, welches etwa 15 Mk. enthielt, 2 Thalerstücke. Einer Frau, die mit ihr auf einem Flur wohnte, entwendete sie ein Portemonnaie mit 1,50 Mk. und 1 Paar Pantoffeln. Ferner stahl sie dem Dienstmädchen im Polnischen Museum 1 Portemonnaie mit 1,50 Mk. Bei Gelegenheit der Feier der silbernen Hochzeit des Bauunternehmers v. Kobielski'schen Ehepaares wußte sich die R. in die Garderobe einzuschleichen und 1 Schächtelchen, enthaltend Broche, Ohrringe, Kette u. s. w. aus Talmigold, im Gesammtwerthe von 30 Mk., einer der geladenen Damen gehörig, an sich zu bringen. Bei der Durchsuchung ihrer Schlafstelle wurden aufgefunden und als muthmaßlich gestohlen beschlagnahmt: 1 wollenes Kopftuch, 1 Kapotte, 1 unechtes, schwarz emaillirtes Armband, 1 blaues Beutel-Portemonnaie, 1 schwarzledernes Portemonnaie, 1 Paar blau-wollene Kinderstrümpfe und 1 Paar schwarzwollene gestrickte Fingerhandschuhe. — Die Bestohlenen können sich behufs Rekognoszirung ihres Eigenthums im Polizei-Kommissariate melden.

— (Gefunden) ist gestern Abend auf der Bromberger Vorstadt ein Taschentuch mit Monogramm L. S. — Der Eigenthümer kann sich im Polizei-Sekretariate melden.

— (Polizeibericht.) Verhaftet sind 6 Personen wegen Bettelei bezw. Obdachlosigkeit.

Kleine Mittheilungen.

Nürnberg, 22. November. (Interessante Entscheidung.) Von der Civilkammer des Landgerichts wurde in der Klage des Fiskus gegen den Privatier Michael Eckert hier (der nebst seiner Frau vom Schwurgericht wegen tödtlicher Mißhandlung seines Sohnes erster Ehe zu 4 Jahren Gefängniß verurtheilt worden ist), auf Herausgabe von 11 210 Mk. erkannt, welche dem Beklagten nach dem Tode des Sohnes als dessen mütterliches Erbtheil zugefallen waren, da Eckert als „unwürdiger Erbe" zu betrachten sei.

Breslau, 22. November. (Seitens der deutschen Töpfergesellen) wird eine gemeinsame Petition vorbereitet, in welcher beantragt werden soll, „es möge das Unfallversicherungsgesetz über die ganze Branche erweitert werden."

Duisburg, 20. November. (Eine neue Zeitung.) Die in Folge des Setzerstrikes arbeitslos gewordenen Setzer beabsichtigen, der „Rh.-W. Ztg." zufolge, die Herausgabe einer neuen (konservativen) Zeitung. In Duisburg, das nicht einmal ganz 50 000 Einwohner zählt, erscheinen alsdann fünf politische Zeitungen.

Görlitz, 22. November. (Haussuchungen.) Bei hiesigen Sozialdemokraten fanden Haussuchungen statt, die zur Auffindung ganzer Lager sozialdemokratischer Schriften geführt haben; unter denselben haben sich die neuesten Nummern des „Sozialdemokrat" befunden.

Pest, 21. November. (Frau Jokai), die Gattin des Dichters Maurus Jokai, ist gestorben. Sie war vor Zeiten ein viel bewundertes Mitglied des Pester Nationaltheaters, dem sie auch, nachdem sie sich 1848 mit Jokai vermählt hatte, noch bis 1869 angehörte.

London. (Brand.) Im Hampton Court Palast brach am Freitag Vormittag in den von Lord William Compton bewohnten Gemächern im oberen Stockwerke Feuer aus, welches bedeutenden Schaden anrichtete. Die Flammen griffen rasch um sich und in kürzester Zeit wurden 40 Zimmer und deren Inhalt ganz oder theilweise zerstört. Schließlich stürzte das Dach ein, doch wurde Niemand verletzt. Unter den verbrannten Gegenständen befanden sich mehrere werthvolle Bilder und Tapisserien. Der Theil des Palastes, in welchem der Brand entstand, ist gänzlich getrennt von dem Gebäude, welches die werthvolle Gemäldesammlung des Palastes birgt, und diese Kunstwerke schwebten nicht einen Augenblick in Gefahr. Das Feuer wurde verursacht durch das Platzen einer Paraffinlampe, die nicht ganz ausgeblasen und in diesem Zustande in einen Schrank gestellt worden war. Die verbrannten Zimmer waren einst von Heinrich VIII. und Lady Jane Seymour und später von Georg II. bewohnt. Der Gesammtschaden beziffert sich auf etwas über 10 000 Pfd. St.

Für die Redaktion verantwortlich: Paul Dombrowski in Thorn.

Telegraphischer Börsen-Bericht.

Berlin, den 24. November.

	23. 11. 86	24. 11. 86
Fonds: ruhig.		
Russ. Banknoten	193—10	193—10
Warschau 8 Tage	192—55	192—50
Russ. 5% Anleihe von 1877	99—90	fehlt.
Poln. Pfandbriefe 5%	60—30	60—10
Poln. Liquidationspfandbriefe	56	56
Westpreuß. Pfandbriefe 3½%	99—20	99—20
Posener Pfandbriefe 4%	102—70	102—80
Oesterreichische Banknoten	162—30	161—95
Weizen gelber: Novbr.-Decemb.	153 [illegible]	152—50
April-Mai	160—25	160—50
loko in Newyork	86¼/[illegible]	86
Roggen: loko	131	131
Novemb.-Dezemb.	130—50	130—20
April-Mai	133—50	133—25
Mai-Juni	134	133—50
Rüböl: Novbr.-Decemb.	45—40	45—40
April-Mai	45—80	45—80
Spiritus: loko	37—70	37—50
Novemb.-Dezemb.	38—40	37—60
April-Mai	39—40	33—80
Mai-Juni	39—70	39

Diskont 3½ pCt., Lombardzinsfuß 4 pCt., Effekten und Waaren 4½ pCt.

Handelsberichte.

Danzig, 23 November. Getreidebörse. Wetter: Theilweise bezogen bei kühler Temperatur Wind: N.

Weizen Die Auslandsdepeschen brachten nicht die erwarteten festeren Nachrichten von den Montagsmärkten, dieses veranlaßte hier eine wesentliche Verringerung der Kauflust so daß nur schwach gestrige Schlußpreise erzielbar waren. Nur inländische Weizen waren gut gefragt und fest. Bezahlt wurde für inländischen gutbunt 128pfd. 148 M., 130pfd. 149, 150 M., hellbunt 128pfd. 150 M., weiß 129pfd. 151 M., hochbunt 130pfd. 152 M., 131 und 132 3pfd. 153 M., Sommer- 133pfd. 154 M. per Tonne. Für polnischen zum Transit bunt 130pfd. 139 M., hellbunt 130pfd. 142 50 M., gutbunt 131pfd. 144 M., hochbunt glasig 130pfd. 146, 147 M. per Tonne. Termine November-Dezember 140 M. Br., 139 50 M. Gd., April-Mai 143 50 M. bez., Mai-Juni 144 50 M. Br., 144 M. Gd., Juni-Juli 146 50 M. Br., 146 M. Gd., Juli-August 148 M. Br., 147 M. Gd. Regulirungspreis 140 M.

Roggen nur in inländischer Waare zugeführt, ist gefragt und theuer bezahlt. Gehandelt 125pfd. und 126 116 M. per 120pfd. per Tonne. Termine April-Mai inländisch 122 M. Br., 121 50 M. Gd., transit 99 M. Br., 98 50 M. Gd. Regulirungspreis inländisch 115 M., unterpolnisch 95 M., transit 94 Mark.

Gerste nur mäßig zugeführt erzielte bei geringer Kauflust unveränderte Preise. Bezahlt ist für inländische große 117pfd. 124 M., polnische zum Transit große 107 8pfd. 100 M., 110pfd. 103 M., hell 112pfd. 109 M. per Tonne.

Heddrich russischer zum transit 74 M. per Tonne bezahlt.

Weizenkleie mittel 3,70 M. per 50 Kilo gehandelt.

Spiritus loco 36,75 M. Br., 36,25 M. Gd.

Königsberg, 23. November. Spiritusbericht. Pro 10,000 Liter pCt. ohne Faß. Loko 38,00 M. Br., 37,50 M. G., 37,50 M. bez., pro November 37,50 M. Br., 37,00 M. Gd., —,— M. bez., pro November-März 38,00 M. Br., —,— M. Gd., —,— M. bez., pro Frühjahr 39,00 M. Br., 38,50 M. Gd., —,— M. bez., pro Mai-Juni 39,50 M. Br., —,— M. Gd., —,— M. bez.

Berlin, 19. November. [Städtischer Zentralviehhof.] Amtlicher Bericht der Direktion. Zum Verkauf standen: 2686 Rinder, 10 276 [darunter 2386 ausländische] Schweine, 10 994 Kälber, 5743 Hammel. Der Markt in Rindern verlief langsam und wird nicht ganz geräumt. In geringerer Waare, die verhältnißmäßig weniger angeboten war, ist eine kleine Preissteigerung zu verzeichnen. 1a brachte 50—54, 2a 45—49, 3a 36 bis 43, 4a 28—32 M. per 100 Pfd. Fleischgewicht. Für inländische Schweine verlief der Markt bei steigenden Preisen und angemessenem Export ruhig und wurde geräumt; ausländische Waare war für den Bedarf zu reichlich am Platze und hinterläßt Ueberstand. 1a brachte 51—42 2a 49—50, 3a 46 bis 48, Galizier [247 Stück] 41—43, leichte Ungarn [655 Stück] 39—40 M. pro 100 Pfd., Alles mit 20 pCt. Tara; Bakonier [1484 Stück] 40—42 M. pro 100 Pfd. mit 50 Pfund Tara pro Stück. — Der Kälberhandel gestaltete sich in guter schwerer Waare glatt, in mittlerer und geringerer Waare recht langsam. Es brachte 1a 47—55, gute schwere Waare bis 62 Pfg., in vereinzelten Fällen sogar darüber; 2a 30—45 Pfg. pro Pfd. Fleischgewicht. — Der Hammelmarkt verlief sehr schleppend und wird bei weitem nicht geräumt. Gute Waare, reichlich vertreten, wurde verhältnißmäßig wenig begehrt. Man bewilligte die früheren Preise, also 1a 42—48 Pf., 2a 31—40 Pf. pro Pfd. Fleischgewicht.

Meteorologische Beobachtungen.

Thorn den 24. November.

	St.	Barometer mm.	Therm. oC.	Windrichtung und Stärke	Bewölkg.	Bemerkung
23.	2hp	767.7	+ 4.7	N²	9	
	10hp	769.3	+ 2.9	N¹	3	
24.	6ha	769.3	+ 2.1	NW¹	10	

Wasserstand der Weichsel bei Thorn am 24. November 0,12 m.

Standesamt Thorn.

Vom 14. bis 20. November 1886 sind gemeldet:

a. als geboren:

1. Hedwig Olga, T. des Tischlers August Heinrich. 2. Ernst Hermann, S. des Feldwebels Georg Winter. 3 Unbenannte T des Bautechnikers Heinrich Weilak 4 Stephan Martin, S. des Schmieds Franz Winiarski 5 Valeria. T. des Droschkenbesitzers Jakob Rode. 6. Theodor, S. des Schuhmachermeisters Johann Prylinski. 7. Oskar Walter, S. des Buchbindermeisters Heinrich Wedekindt. 8 Marianna, T. des Schuhmachers Wladyslaw Rezulski 9. Walter Hermann, S. des Restaurateurs Hermann Gelhorn. 10 Martha, T des Schneidemüllers Michael Gardzielewski. 11. Fanny T. des Werkführers Isaak Aronowski. 12 Anna, T des Arbeiters Marian Gralewski. 13. Robert Bernhard, S des Königlichen Prem.-Lieutenants Joseph Lauff.

b. als gestorben:

1. Karl Erich, unehel S., 10 T. 2 Elsbeth Anna, T. des Eisenbahn-Sekretärs Alexander Plater, 1 M. 12 T. 3 Unteroffizier Paul Leo Franz Zillmann, 26 J. 4 M. 6 T. 4. Paul Max, unehel. S., 1 M. 12 T. 5 Arbeiter Andreas Andraczkiewicz, 28 J. 3 M 9 T. 6 Frau Kaufmann Adeline Hirsch. geb. David, 51¼ J. 2 T. 7. Todtgeb Zwillingssohn des Schuhmachers Wladyslaw Rezulski 8 Marianna, Zwillingstochter ebendesselben, 2 Stunden 9. Rentier August Carl, 64 J. 10 M. 26 T. alt.

c. zum ehelichen Aufgebot:

1. Tischler Gottlieb Kupieith zu Osterode und Wilhelmine Krupla zu Theuerwitz. 2. Schuhmachermeister Hugo Ferdinand Hermann Dittmann zu Templin und Emilie Mathilde Schroeter zu Klosterwalde. 3 Stellmacher Otto Emil Karweick zu Bixow und Henriette Karoline Johanna Gallas zu Dammen 4. Arbeiter Karl August Ferdinand Burdack und Maria Skowronski geb. Hufnagel, beide zu Mocker. 5 Kaufmann Moritz Joseph zu Culmsee und Minna Lewin zu Thorn. 6. Stellmacher Gustav Wilhelm Freitag und Justine Knopp, beide zu Wenzkau. 7. Arbeiter Albert Klopp und Karoline Nickel, beide zu Charbrow.

d. ehelich sind verbunden:

1. Kaufmann Gustav Eduard Boehlke mit Emilie Auguste Patzke 2. Schuhmacher Adolph Korzonek mit Emilie Bertha Kulakowski. 3 Fleischer Albert Julius Drazgowski mit Emma Maria Bartsch. 4. Assistenzarzt Paul Edgar Pfeffer mit Rose Wilhelmine Heinriette Rudies. 5. Arbeiter Johann Lewandowski mit Auguste Prela. 6 Schiffsgehülfe Johann Ciechomski mit Marianna Anna Osinski.

Täglicher Kalender.

1886.	Sonntag	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag	Sonnabend
November .	—	—	—	—	25	26	27
	28	29	30	—	—	—	—
Dezember .	—	—	—	1	2	3	4
	5	6	7	8	9	10	11
	12	13	14	15	16	17	18
	19	20	21	22	23	24	25
	26	27	28	29	30	31	—
1887. Januar . .	—	—	—	—	—	—	1
	2	3	4	5	6	7	8
	9	10	11	12	13	14	15

Druck und Verlag von C. Dombrowski in Thorn